



# Die Eltern ins Berufsbild setzen

National wie international wird das Berufsbildungssystem der Schweiz gerühmt. Doch auch dieses Jahr fehlen vielen Betrieben die Lernenden. Nun will man insbesondere die Eltern früher ins Boot holen. Was Experten fordern und Verbände tun, um Jugendliche für die Berufslehre zu gewinnen.

## Marcel Hegetschweiler

Zwischen 15 und 20 geht bei jungen Menschen einiges: Pubertät, beginnende Ablösung vom Elternhaus, Freund- und Bekanntschaften und – last but not least – das Ende der obligatorischen Schulzeit. Insbesondere Freunde, Kollegen und die Freizeit stehen bei den meisten Jugendlichen in diesem Lebensabschnitt hoch im Kurs. Der Berufswahlprozess scheint dagegen oft eher weniger aufregend und geniesst darum nicht immer erste Priorität.

Aus diesem Grund ist es wichtig, dass Orientierungsinstanzen wie Medien, Lehrer, Gleichaltrige – insbesondere aber die Eltern – über die Berufsbildung und deren Möglichkeiten aufgeklärt sind. Eine Berufslehre ist eine solide erste Weichenstellung in die Unabhängigkeit, eine gute Basis für den weiteren Bildungsweg. Dabei lässt sie den Jugendlichen alle Türen für eine berufliche Weiterentwicklung offen. Angesichts der auch dieses Jahr vielen offen gebliebenen Lehrstellen scheint dieses Bewusstsein über die Vorteile und Möglichkeiten der Berufsbildung jedoch noch nicht überall zu existieren.

## Offene Lehrstellen

«In der Gebäudetechnik sind im Vergleich zum letzten Jahr noch mehr Lehrstellen nicht besetzt», meldet Marcel Müller, Geschäfts-

führer des regionalen Fachverbandes für Gebäudetechnik Suissetec-Nordostschweiz. Erfreulicheres kann derselbe Marcel Müller, der auch die Geschäfte des Schreinermeisterverbandes des Kantons Zürich (SVZ) führt, aus der Holzbranche berichten: «Es sieht so aus, dass wir die Schreiner-Lehrstellen im Jahr 2016 insgesamt gut besetzen konnten.»

Auch in den Elektroberufen Montage-ElektrikerIn EFZ, ElektroinstallateurIn EFZ und ElektroplanerIn liegt die Anzahl Lehrverhältnisse 2016 gemäss Andreas Egli, Präsident des Zürcher Elektroverbandes (KZEI), leicht höher als im Vorjahr.

Über alle Branchen hinweg gab es gemäss Bildungsstatistik des Kantons Zürich Ende des vergangenen Monats noch 1162 offene Lehrstellen und 537 Schülerinnen und Schüler ohne Anschlusslösung.

## In allen Regionen spürbar

Dieses «Passungsproblem» existiert laut André Monhart, Leiter Fachbereich Berufsberatung des Amtes für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich, aber nicht nur im Kanton Zürich, sondern in der gesamten Schweiz. «In den eher ländlichen Regionen der Schweiz zeigt sich diese Situation noch verstärkt, weil die geburtenschwachen Jahrgänge der Jugendlichen, welche die Volksschule verlassen, mehr ins Gewicht fallen»,



Zürcher Wirtschaft  
8021 Zürich  
043/ 288 33 68  
www.kgv.ch/zuercher\_wirtschaft

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 15'504  
Erscheinungsweise: 10x jährlich

Themen-Nr.: 375.007  
Abo-Nr.: 1094411  
Seite: 14  
Fläche: 88'858 mm<sup>2</sup>

erklärt Monhart. Im Wirtschaftskanton Zürich hingegen werde dieses Problem durch die Zuwanderung kompensiert.

Die Ursachen für dieses Passungsproblem seien komplex, sagt André Monhart. Vereinfacht gesagt könne festgestellt werden, dass der Wunsch nach schulischer Bildung in Form von weiterführenden Schulen, Zwischenlösungen und einen Übertritt ins Gymnasium durch breite Bevölkerungsschichten hindurch existiere. Auf der Unternehmenseite beobachtet Andreas Egli, Präsident des KZEL, dass viele Firmen bei der Lernerwahl die Selektionskriterien angepasst hätten. «Entsprechend werden Lehrstellen vermehrt nur noch besetzt, wenn auch geeignete Kandidaten gefunden werden.»

### Vom Maurer zum Architekten

Ein weiterer Grund für das Passungsproblem ist laut Monhart, dass die Gleichwertigkeit der beiden Einstiegswege in die Berufswelt, Gymi und Lehre, teilweise zu wenig verstanden oder wahrgenommen wird. Auch die Durchlässigkeit zwischen allen Bildungsstufen sei vielen am Berufswahlprozess von Jugendlichen Beteiligten oft noch zu wenig bewusst. «Aus einem Maurer kann später ein Architekt werden», bringt es Monhart auf den Punkt.

Bereits vor zwei Jahren ortete die Direktorin des Forschungsinstituts Swiss Education in Bern, Margrit Stamm, in einem Dossier mit dem Titel «Nur (k)eine Berufslehre! Eltern als Rekrutierungspool» dringenden Aufklärungsbedarf für die bei der Berufswahl von Jugendlichen involvierten Parteien. Es sei doch eigenartig, dass die Berufsbildung innerhalb und ausserhalb der Schweiz

einen solch guten Ruf genieße, ihr aber andererseits die Lehrlinge ausgingen, heisst es im erwähnten Dossier. Das Problem für Stamm: In den letzten zwanzig Jahren seien zwar gezielte Massnahmen ergriffen und Kampagnen lanciert worden, um Jugendliche in den Arbeitsmarkt zu integrieren und Auszubildende anzusprechen; der Kontext, in dem sich ein Berufswahlprozess abspiele, sei hingegen vernachlässigt worden.

### Die Eltern gibt es nicht

Die zentralen Player in diesem Kontext sind für Margrit Stamm die Erziehungsberechtigten. Sie spielen für Stamm die wichtigste Rolle bei den Laufbahnentscheidungen von Jugendlichen. Systematische und gezielte Strategien, welche die Eltern in den Blick nehmen, seien indessen kaum verfügbar. Beinahe gänzlich fehle auch die Erkenntnis, dass die Adressatengruppe der Eltern sehr unterschiedlich sei. «Die Eltern gibt es nicht», schreibt Stamm. «Zu unterscheiden sind Eltern, die sich kaum für die Berufslaufbahn ihres Nachwuchses interessieren und die Verantwortung an Schule und Berufsbildung delegieren wollen, von ausgesprochen bildungsambitionierten Eltern, die oft in jedem Fall für ihren Nachwuchs eine akademische Laufbahn anstreben.» Aber auch dann, wenn der Entscheid auf eine Berufslehre falle, würden die Eltern – sehr oft vor allem die Mütter – das Zepter in der Hand halten. «Sie nehmen dann häufig die Berufsorientierung gar nicht als Prozess wahr, sondern lediglich als Umsetzungsphase ihrer eigenen Vorstellungen», schreibt Stamm. Der Sohn oder die Tochter solle den Beruf wählen, den



Zürcher Wirtschaft  
8021 Zürich  
043/ 288 33 68  
www.kgv.ch/zuercher\_wirtschaft

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 15'504  
Erscheinungsweise: 10x jährlich

Themen-Nr.: 375.007  
Abo-Nr.: 1094411  
Seite: 14  
Fläche: 88'858 mm<sup>2</sup>

sie selbst als den angemessensten erachten.

**Konkrete Elternarbeit**

Der Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten VSSM hat laut Marcel Müller das Problem des fehlenden Einbezugs der Eltern in den Berufswahlprozess von Jugendlichen vor einigen Jahren erkannt und mit gezielten Massnahmen Gegensteuer gegeben. «Mit Erfolg, wie sich heute zeigt. Unter anderem diese Massnahmen haben nun dazu geführt, dass die Schreinerlehrstellen trotz Geburtenrückgängen in diesem Jahr gut besetzt werden konnten», sagt der Geschäftsführer des SVZ. Andreas Egli vom KZEI seinerseits erwähnt die Berufsmesse Zürich, an welcher der Zürcher Elektroverband jeweils seine Berufe präsentiert. «Die interessantesten Tage sind dort jeweils der Mittwochnachmittag sowie der Samstag, an dem diese Einflusspersonen oftmals die Schülerinnen und Schüler an die Messe begleiten», sagt Egli. Der KZEI geht mittels Webkampagnen auch neue Wege. Ende August wurden die Eltern mittels einer Social-Media-Kampagne für die Berufswahl ihrer Kinder direkt angesprochen und auf der schweizerischen Plattform [www.elektriker.ch](http://www.elektriker.ch) separate Bereiche für Eltern sowie Lehrpersonen und Berufsberatern geschaffen.

**Projekt in Primarschulen**

Um das Passungsproblem bei den Lehrstellen zu entschärfen und die Informationen über die Vorzüge des Bildungssystems erfolgreicher gegenüber der Bevölkerung zu kommunizieren, braucht es für André Monhart vom Amt für Jugend

und Berufsberatung Zürich insgesamt eine verstärkt vernetzte Vorgehensweise von Wirtschaft, Gewerbe, Schulen und Berufsberatung. Er erwähnt das Projekt «Berufswelt», das der Vorstand des Vereins «Pro duale Berufsbildung Schweiz» entwickelt hat, um die Berufsbildung früher und vernetzter zu thematisieren. Zusammen mit Schulgemeinden und Gewerbevereinen will der Verein lokale und regionale Veranstaltungen sowie Projekte zum Thema «Berufswelt» bereits in den Primarschulen durchführen. Dabei sollen Schülerinnen und Schüler spielerisch lernen, mit Anforderungen, Materialien und Werkzeugen aus der Berufswelt umzugehen, um so damit vertraut zu werden.



Die Berufslehre – ein solider Weg in die Arbeitswelt.

Symbolbild: auremar – fotolia.com

### Info

**Unter diesen Links finden sich Verbandskampagnen für Berufslehren mit separaten Bereichen für Eltern:**

- <http://www.elektriker.ch/eltern/>
- <http://www.toplehrstellen.ch/>
- <http://www.traumjob-schreiner.ch>
- <http://pro-duale.ch>
- <http://www.berufsberatung.zh.ch>